

Erinnerungen an den Hof meiner Großeltern mütterlicherseits in Strehlitz, Kreis Namslau,

In den Sommerferien 1944 war ich bei meinen Großeltern in Strehlitz. Es war der letzte Sommer vor Kriegsende. Während meines Aufenthaltes in Strehlitz bekamen meine drei Brüder in Eisdorf, das 20 km entfernt liegt, Scharlach und Diphtherie. Weil ich mich nicht anstecken sollte, bin ich auch über das Ferienende hinaus bis Oktober, bis nach der Kartoffelernte, in Strehlitz geblieben und habe dadurch den Beginn des zweiten Schuljahres versäumt. Wegen der Vertreibung, der Flucht und der Besatzung dauerte mein 2. Schuljahr vom 1. 8. 1944 bis 1. 4. 1946, also 20 Monate, von denen ich vielleicht nur 4 Monate tatsächlich die Schule besucht habe. Dies aber nur nebenbei

Der lange Ferienaufenthalt im Sommer 1944 ist der Grund dafür, dass mir die Verhältnisse in Strehlitz verhältnismäßig gut in Erinnerung geblieben sind. Zu dem Anwesen in Strehlitz gehörten 1944 ein Arbeiterhaus, ein Auszugshaus und der eigentliche Bauernhof. Das Wohnhaus ist 1930 auf der Fläche des alten Wohngebäudes neu errichtet worden. Das älteste Gebäude des Hofes war das Backhaus von ca. 1880. Vom Wohnhaus gesehen an der linken Seite lagen erst der Kuhstall, dann der Pferdestall, daran schlossen sich der Bullenmaststall und der Ausgang zum Schüttboden an. Als letztes Gebäude lag links vom Wohnhaus aus gesehen die Wagenremise bzw. der Maschinenschuppen. Vom Wohnhaus rechts gesehen kamen erst der Gänsestall, dann die Kartoffeldämpfe, anschließend der Schweinestall und der Jungviehstall. Hinter dem alten Geräteschuppen am Ende dieser Gebäudezeile war im Sommer 1944 auf dem Nachbargrundstück ein Storchennest. Gegenüber dem Wohnhaus lag die Scheune. Sie hatte nach vorn und nach

hinten hinaus ursprünglich zwei Tore. Nach Kriegsende wurden die zum eigentlichen Hof gehörenden Gebäude von zwei polnischen Familien übernommen. Wohnhaus, Hof und Scheune wurden von ihnen in der Mitte durch Mauern und Zäune geteilt. Dadurch entstanden zwei Wirtschaftseinheiten, die jeweils getrennt genutzt wurden. Im Arbeiterwohnhaus und in den Auszugshaus, das bis zur Vertreibung als Landjahrlager genutzt wurde, sind nach Kriegsende ebenfalls je eine polnische Familie angesiedelt worden. Mein Großvater hatte den Hof 1909 von meinem Urgroßvater Gottlieb Miosga sen. geerbt. Meine Urgroßmutter Maria Agnes Miosga war eine geborene Lipinski. Durch sie wurde das Verwandtschaftsverhältnis zu den Lipinski neu begründet.

Der Hof war ca. 67 ha. groß. Er hatte einen Einheitswert von ca. 98.750 RM. Der Hektarsatz betrug ca. 1.480,- RM. Geerntet wurden Weizen, Zuckerrüben, Kartoffeln und Flachs. Während des Krieges hat mein Großvater bereits Mais als Viehfutter angebaut. Der allgemeine Maisanbau als Viehfutter hat sich in Deutschland erst viel später durchgesetzt. Der Hof ist 1867/1868 von bzw. für die Ur-Urgroßeltern Johann Miosga, später Miosga" urtd seine Frau Rosina, geb. Hermann, auf Hermannschem Gelände errichtet worden. Zum Hof gehörten 1945 ca. 35 Kühe, 8 Pferde und ca 20 Mastbullen. Großvater Miosga betrieb während des Krieges bereits Bullenmast zum größten Teil mit eigenen Kälbern. Ich kann mich erinnern, dass in Strehlitz immer viel Besuch war. Onkel Robert ; Miosga der Bruder meines Großvaters, war Amtmann und Kontrolleur der Bahnpost in Breslau. Auf seinen Dienstreisen machte er oft Station in Strehlitz. Er hatte in der ersten Etage immer ein vorbereitetes Zimmer für eventuelle überraschende Übernachtungen. In dem Auszugshaus neben dem Wohnhaus hat nach der Hofübergabe 1909 bis zu ihrem Tod 1930 die Stiefmutter meines Groß-

vaters Auguste geb. Kaboth gelebt. Später wurde das Auszugshaus von meinem Großvater an die Deutsche Arbeitsfront vermietet, die darin ein Landjahrlager für 40 junge Mädchen betrieb. Im Sommer 1944 bin ich zusammen mit etwa 15 dieser Mädchen nach Hennersdorf zum Blaubeer pflücken gefahren. Dort haben wir auch die Panzergräben besichtigt, die angeblich russische Panzer an der Grenze zu Deutschland aufhalten sollten.

Die beiden Brüder Robert und Gottlieb Miosga müssen sehr gut miteinander harmoniert haben, denn durch die Tätigkeit von Onkel Robert in Breslau hatte mein Großvater besonders gute Verbindungen in die Landeshauptstadt und war den andern örtlich ansässigen Bauern wissensmäßig weit voraus. Sein Bruder organisierte und handelte in seinem Interesse und erwarb für ihn vor 1935 mehrere Häuser in Breslau, die er seinen Töchtern vorweg vererbte und als Mitgift überließ. Besondere Höhepunkte auf den Höfen waren die Hochzeiten. Bei dem Umbau seines Wohnhauses hat mein Großvater in der ersten Etage einen Festsaal einbauen lassen. Von der Hochzeit meiner Eltern im Jahre 1935 existieren noch mehrere Fotos. Bei der Hochzeit meiner Tante Irmgard Beier war ich als Kind im Winter 1942 dabei. 1944 wurde der Saal als Massenunterkunft für die Schanzer der Panzergräben in Hennersdorf benutzt.

Im Januar 1945 kamen die Russen nach Strehlitz. Meine Großeltern waren nicht geflohen und erlebten sowohl die Russen als auch die Polen in Strehlitz. Im Sommer 1945 ist mein Großvater Gottlieb Miosga gestorben. Meine Großmutter wurde zusammen mit anderen Deutschen im Herbst 1945 ausgewiesen, weil für sie eine Option für Polen nicht in Frage kam.

Zu erwähnen ist noch, dass der Pole, der meine Großmutter 1945 aus Mitleid zur Erleichterung ihres

Schicksals nach Namslau gebracht hat, mich 1973 in Breslau am Hauptbahnhof abgeholt hat, und dass wir anschließend in Strehlitz die Hochzeit seiner dritten Tochter nachgefeiert haben. Herr Spzak hat sich um das Grab meines Grossvaters gekümmert. Er war selbst von seinem Hof in Ostpolen von den Russen vertrieben worden.

Bei den Recherchen zur Geschichte des Hofes meiner Großeltern bin ich darauf gestoßen, dass es in Strehlitz einen weiteren Hof gegeben hat, auf dem Angehörige der Familie Lipinski über 3 Generationen gelebt haben. Zu diesem Hof möchte ich noch einige Ausführungen machen.

Ausführungen zu dem Hof in Strehlitz, auf dem 45 Jahre lang ein Zweig der Familie Lipinski gelebt hat

Mein Ururgroßvater Daniel Gottfried Lipinski aus Schönwald hat meine Ururgroß-mutter, die Witwe Eva Loebner geb. Pietruschkyi 1843 geheiratet und kam dadurch auf den Loebnerschen Hof in Strehlitz. Dieser Hof war noch 1848 eine Erbscholtisei. Er wurde später als Lipinskihof bezeichnet. Nach dem Tod von Daniel Gottfried Lipinski im KJ. 1885 ist der Besitz auf seinen Sohn Hermann Gottfried Lipinsky übergegangen. Der Hof lag am Dorfende in Richtung Gramschütz/ Buchelsdorf. Daniel Gottfried Lipinski hatte 2 Stiefkinder und 4 eigene Kinder. Er war bei der Hochzeit 22, seine bereits verwitwete Braut 27 Jahre alt.

Zur Familie gehörten:

Carl Wilhelm Loebner 1835 - 1916

Johann Robert Loebner 1837 - 1901

Wilhelm Robert Lipinski 1844 -1891

**Maria Agnes Lipinski, verheiratete Miosga, meine
Urgroßmutter, 1848 - 1883**

Hermann Gottfried Lipinsky 1855 -1925

Berta Lipinski, verheiratete Fabian 1857 -1919

Der erste Ehemann von Eva Rosina Pietrusky, Johann Carl Loebner, war beim Tode seines Vaters 4 Jahre alt. Er lebte von 1811 bis 1842. Seine Mutter Magdalene Loebner geb. Loebner (1782 - 1845) hat ihn um drei Jahre überlebt. Es ist zu vermuten, dass sie den Hof für ihren minderjährigen Sohn zwischendurch bewirtschaftet hat.

In den Annalen der Familie Loebner ist der Hof 1680 erstmals als Erbscholtisei erwähnt. Die ursprüngliche Erbscholtisei in Strehlitz ist vorher Eigentum der Familie Hermann in Strehlitz gewesen. Über den Übergang an die Familie Loebner ist nichts überliefert. Mit den Erbscholtiseien hat es die folgende Bewandnis: Während der deutschen Besiedlung im Mittelalter wurde als sogenannter Lokator, meistens Ritter oder ein anderer adeliger Kolonistator, bezeichnet, der im Auftrag eines Grundherren ein Dorf gründete. Er war für die Besiedlung und den wirtschaftlichen Aufschwung des Dorfes verantwortlich. Er bekam dafür die Rechte und Einkünfte des Erbscholzen. Ähnliche Aufträge erhielten die Lokatoren noch einmal nach den Verwüstungen des 30-jährigen Krieges. Dem Erbscholzen stand es zu, in seinem Dorf die nötigen Mühlen anzulegen und zu verpachten. Ebenfalls einen Kaufladen, das Dorfgasthaus und die nötigen Handwerker wie Schneider Tischler, Schmiede, Stellmacher usw. anzusiedeln, die ihm zinspflichtig waren. Außerdem hatte jede Gemeinde ihr Dorf-Gericht, bestehend aus dem Scholzen, der - wenn er nicht Erbscholz war- von der Bauerschaft auf eine örtlich unterschiedlich Anzahl von Jahren gewählt wurde. Zur Gerichtsbarkeit gehörten auch

eine örtlich unterschiedlich gewählte Anzahl von Schoppen. Unter diese Gerichtsbarkeit fielen die Schlichtung von Streitigkeiten, die Ahndung von Gesetzeswidrigkeiten und Übertretungen behördlicher Verfügungen, z. B. der Brandverhütung, der Erhebung von Bußgeldern und die Inhaftierung von Übeltätern. Weitere Aufgaben der Gerichtsscholzen waren damals die Aufgaben, die heute die Notare bei der Beurkundung von Besitzveränderungen, Regelung von Erbschaftsangelegenheiten, Mündelsachen, Darlehensgewährungen und Darlehensrückzahlungen, Grundstücksangelegenheiten und-verkaufen usw. haben.

Es gab dafür genau festgelegte Gebührentaxen, von denen dem Scholzen ein Drittel zustanden. Alle Amtshandlungen wurden im Schöppenbuch, das örtlich unterschiedliche Bezeichnungen haben konnte , niedergeschrieben. Außerdem hatte der Scholze darüber zu wachen, dass sich niemand der Rekrutierung zum Militär entzog, Abgaben einzutreiben und dafür zu sorgen, dass durchziehende Armee- Einheiten auf den Gehöften untergebracht und gepflegt worden. Er mußte erforderlichenfalls auch den Nachschub an Proviant organisieren . Er war verantwortlich für die fristgerechte Ablieferung der Geld- und Naturalabgaben und die Einhaltung von Hand- und Spanndiensten, die auf jedem Gehöft lasteten, das keine Freibauernstelle war. Es bestand seinerzeit Ein sogenanntes „Urbar“, in dem die dörflichen Eigentumsverhältnisse, der zu jedem Anwesen gehörende Grundbesitz, die dafür zu entrichtenden Abgaben an Geld und Naturalien, die zu leistende „Robot“-Gespanndienste, Holzfuhren, Botengänge, Besäen und Abernten bestimmter Felder, Wiesen, Grundstücke, Eindämmen von Teichen, Mühlbächen, Instandhaltung der Wege bestimmt und festgehalten waren. Das Urbar oder Schöppenbuch enthielt jedoch auch die Rechte der Robotpflichtigen, wie

Arbeits- und Freizeit, Löhne in Geld und Naturalien. Bis zum letzten Teller Mehlsuppe bei der Gesindeverpflegung war alles detailliert festgelegt. Friedrich der Große ließ sofort nach der Besitzergreifung in Schlesien nach 1742 jedes Anwesen neu vermessen und die Urbare neu festlegen. Die Erbscholtisei in Strehlitz war ein Landgut der Stadt Breslau. Bevor der Kaufmannsdiener Gottlieb Loebner (1778 - 1853) aus Strehlitz 1805/1806 Bürger von Namslau werden konnte, mußte er die Entlassung aus der Erbuntertänigkeit der Stadt Breslau erreichen.

In den Annalen der Familie Loebner aus Strehlitz ist vermerkt: Hermann Lipinsky, geb. 29.3.1855, gestorben in Nassadel bei Pitschen Kreis Kreuzburg am 29.7.1925, verkaufte die Scholtisei am 22. 12. 1887 an Christian Herrmann, Bauer in Strehlitz. Die Gebäude wurden niedergerissen, das Gut abgeteilt und der Rest zum Nachbar Gute geschlagen, das sich heute Scholtisei nennt. (1940). Daniel Gottfried Lipinsky war zu diesem Zeitpunkt knapp 1 1/2 Jahre tot. Für mich ergibt sich die Frage, was mag den Bruder meiner Urgroßmutter veranlasst haben, den ererbten Hof zu verkaufen? Wenn der Erwerber die Gebäude abgebrochen hat, waren sie wahrscheinlich in einem sehr schlechten Zustand, so daß sie ggf. hätten erneuert werden müssen. Die beiden letzten Besitzer Loebner haben beide nicht sehr lange auf dem Hof gewirtschaftet, so dass wegen der Erbauseinandersetzungen keine großen Kapitalrücklagen zur Erneuerung der Gebäude gebildet werden konnten. Der Hoferbe muß u. U. kein Interesse an Fortführung des Hofes gehabt haben. Vielleicht waren die Abfindungen an die Miterben so hoch, dass die Bewirtschaftung des Betriebes wegen der Belastungen unrentabel war. Auf dem Hof meiner Großeltern auf den seine Schwester geheiratet hat, sind kurz nach dem Erbfall 1892 mehrere Gebäudezugänge feststellbar. Es wurde ein Backhaus, eine Scheune, ein Jungviehstall und ein

Geräteschuppen neu errichtet. Sein Stiefbruder Carl Wilhelm Loebner war bereits 1865 Bauer in Hennersdorf. Sein Stiefbruder Johann Robert Loebner war s. Zt. Kaufmann in Kreuzburg. Sein Bruder Wilhem Robert Lipinski wohnte und lebte in Forst/Lausitz. Seine Schwester Berta Lipinski hat den Landwirt Fabian in Strehlitz geheiratet. Alle männlichen Abkommen der Eva Maria Pietruski haben demnach Stehlitz verlassen, während die beiden Töchter in Strehlitz geblieben sind. Hermann Gottfried Lipinsky war der letzte Besitzer des Hofes in Strehlitz. Er ist der Großvater unseres jetzigen Familienverbands-Präsidenten Ernst E. Lipinsky.

Karl-Friedrich Blomeyer

